

Raiffeisen Open Zermatt | Yann Marti, bester Walliser Tennisspieler, will nach oben. Doch es glänzt nicht alles beim 24-Jährigen

Keine Freude



Irgendwann Top Hundert. Yann und Schwester Sandy Marti in Zermatt.

FOTO WB

Yann Marti glaubt immer noch, dass er es unter die besten hundert Tennisspieler der Welt schaffen kann. Hat er überhaupt das Zeug dazu? Die Geschichte einer Walliser Sportfamilie.

ROMAN LAREIDA

Es gibt einen Tag im Leben von Yann Marti, dem besten Walliser Tennisspieler, an dem vielleicht eine Antwort auf die Frage aller Fragen zu finden ist, die sich alle jungen Tennisspieler dieser Welt früher oder später stellen.

Wo ist mein bestmöglicher Platz im ATP-Ranking? Die Weltrangliste legt schonungslos offen, wer mit wie viel Talent gesegnet ist, unabhängig von persönlichen Gefühlen und Standpunkten. Die Frage haben sich Björn Borg, Rafael Nadal und Roger Federer genauso gestellt wie Unbekannte in Ungarn, Argentinien oder im Wallis.

Der 26. Juli 2010

Es ist eine Seltenheit, dass sich Schweizer durch die Qualifikation ins Hauptturnier zum Beispiel von Gstaad spielen. Marti hat dieses Kunststück vor zwei Jahren und im letzten Jahr tatsächlich geschafft. Dabei verlor er 2011 die erste Runde gegen den Österreicher Andreas Haider-Maurer (damals ATP 70) 1:6, 4:6. Vor zwei Jahren, am 26. Juli 2010, ging er im Erstrundenspiel gegen den Schweizer Alexander Sadecky mit 5:7, 6:1, 0:6 als Verlierer vom Platz.

Jener Montag ist der angesprochene Tag. Bei einem Sieg hätte es für Marti nicht nur etwas über 6000 Euro gegeben, viel wichtiger wären die rund 20 ATP-Punkte gewesen, die den Walliser in einem einzigen Hops um rund 150 Ränge vorgeschoben hätten.

Doch Marti nutzte die sich bietende Chance nicht. Er wirkte zu wenig entschlossen und schaufelte sich sein Tennisgrab mit mehreren Doppelfehlern in einem einzigen Spiel gleich selbst. Sein Vater Jean-Marie hat für dieses Jahr bei Swiss Tennis einen Antrag gestellt, man solle seinem Sohn doch eine Wild Card geben, was den riskanten Weg via Qualifikation aus dem Weg räumte. «Ein Problem», so Jean-Marie Marti, «ist die fehlende Unterstützung der eigenen Spieler. Yann hat in sieben Jahren in der Schweiz eine einzige Wild Card erhalten. Ich finde das irgendwie nicht normal im eigenen Land.»

Wer Marti als aktuelle ATP 717 (Red. bestes Ranking 562 im Mai 2011) bei seinem ersten Auftritt am Raiffeisen Open in Zermatt gesehen hat, der sieht unweigerlich einen Zusammenhang mit Gstaad. Gegen den Qualifikanten Loïc Perret aus Neukaledonien bekundete er als einer der Turnierfavoriten grösste Mühe, weil er negativ war und sich permanent lautstark über die Unterlage ärgerte. Den dritten Satz begann er mit

mehreren Doppelfehlern in einem einzigen Spiel – wie damals im Berner Oberland. Er gewann die Begegnung letztlich doch noch. In den Viertelfinals war dann aber Endstation. In Zermatt gibt es keine ATP-Punkte zu gewinnen, dafür stolze 6000 Franken. Für Marti lohnte sich der Ausflug von Venthône ins Oberwallis auch finanziell nicht wie erhofft.

Trotzdem lässt er sich von seinem Ziel nicht abbringen. «Ich will unter die Top Hundert. Ich gebe mir zwei Jahre Zeit, dann sehen wir weiter. Bin ich dann immer noch 400, höre ich wohl auf. Bin ich 180, bleibe ich dran. Vielleicht schaffe ich es ja erst mit 29.»

Marti, rein optisch einem Südamerikaner ähnlich, spielt die Bälle an guten Tagen intensiv, schnell und immer flach. Man sieht von ihm nie einen Bogenball wie bei den argentinischen Sandhasen beispielsweise. Jacob Kahoun, Visper Tennisprofi, sagt, Yann bringe den Ball immer zurück. Zuweilen trainiert er mit Stanislas Wawrinka in Lausanne. Er selbst nennt eine seiner Stärken die Kampfkraft, aber er gilt auch als Hitzkopf. Der 1,73 m grosse Walliser, dessen Karriere weitgehend von seinem Vater und dem Lohn aus Interklubspielen in der Schweiz und in Frankreich finanziert wird, fiel 2008/09 für anderthalb Jahre aus, weil er sich im rechten Unterbein so ziemlich alles gebrochen hatte, was es zu brechen gibt. Beim Aufwärmen vor einem Spiel rutschte er auf einer Pipe aus und stürzte unglücklich. Dieser Vorfall und das lange Aus taten ihm nicht gut. «Ein Bruch bloss einen Zentimeter höher und ich hätte meine Karriere an den Nagel hängen können», sagt er. «Sogar beim Laufen hätte ich Folgeschäden gehabt.»

Fast Karriereende

Weil man mit einer schnelleren Genesung rechnete im Haus Marti, unterliess man es, Yanns ATP-Ranking vorderhand zu stoppen, was für mindestens sechs Monate möglich gewesen wäre. So fiel er innert 15 Monaten auf ATP 1500 zurück.

Das Sport-Gen hat er von seinem Vater Jean-Marie. Der stand in den 1970ern mit 18 Jahren nahe an der ersten Mannschaft des HCSiders, die damals noch in der NLA spielte. Von einem Tag auf den anderen aber hörte er auf, was er heute noch ein wenig bereut. «Seit diesem Jahr hat Yann eine Freundin, dementsprechend wenig hat er gespielt. Ich weiss nicht, wohin es mit ihm geht.»

Für die Sportfamilie war der Abstecher nach Zermatt ein wenig erfreuliches Kapitel. Auch Yanns Schwester Sandy (N2) hatte einen unruhlichen Abgang. Nach einer Verwarnung schmiss sie bei 0:3 im dritten Satz des Achtelfinals die Partie hin und verliess den Platz. Etwas, was man selten sieht, dass ein Spieler oder eine Spielerin mitten in einer Partie einfach geht.

Nicolas Russillon denkt an Raiffeisen Open 2013

Blick nach London

Robin Roshardt, Sieger des Raiffeisen Open in Zermatt, hat eine bewegte Tennisvergangenheit.

Der Zermatt-Sieger aus Zürich hat mit Marc Rosset und Roger Federer etwas gemeinsam. Alle drei gewannen die Orange Bowl in Key Biscayne, die inoffiziellen Junioren-Weltmeisterschaften. Rosset 1988, Federer 1998, und Roshardt 2005. Nur ein Jahr danach kam er in Roland Garros und Wimbledon bei den U18 jeweils in die Viertelfinals.

«Berühmter» Sieger

Doch die damals grösste Schweizer Tennishoffnung und Sohn der Ex-Top-100-Spielerin Claudia Pasquale konnte die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllen. Er musste seine Karriere auch wegen einer Handgelenksverletzung unterbrechen. Heute liegt der 24-Jährige auf ATP 1359. In Zermatt zog er durch, im Final profitierte er von einer Verletzung seines Gegners, des überraschenden Tschechen Tomas Cakl.

ATP 99 wollte nach Zermatt

Bei den Frauen verdiente sich die Russin Ksenia Kirillova den Turniersieg auch, weil sie in den Viertelfinals die topgesetzte Slowenin Tadeja Majeric (ATP 269) in zwei Sätzen bezwang. Die in Wimbledon ausgeschiedene Ukrainerin Lesia Tsurenko, ATP 99, wollte nach Zermatt, doch da waren die Plätze bereits ausgebucht. Turnierleiter Nicolas Russillon: «Im nächsten Jahr halte ich wohl eine oder zwei Wild Cards kurzfristig offen, denn es gibt immer sehr gute Spieler oder Spielerinnen, die in London oder anderswo ausscheiden und dann hierher kommen wollen.»

Pech bekundeten die Organisatoren mit dem Sonntag. Alle Halbfinals mussten aufgrund schlechter Wetterprognosen zur selben Zeit ausgetragen werden, die beiden Finals auch. Das Damenendspiel musste wegen Regens für eine halbe Stunde denn auch pausieren. Turnierleiter Nicolas Russillon: «Wir haben die besten Walliser hier gehabt und das Damenniveau war so gut wie noch nie. Bei den Herren möchten wir nächstes Jahr noch zulegen. Den Spielerabend wollen wir vom Samstag- auf den Freitagabend vorverlegen, denn am Sams-

tag spielten manche noch gegen 21.00 Uhr. Einen Tag zuvor gibts weniger Stress.» Der Spielerabend könnte aufgepeppt im «Ver-nissage» stattfinden.

Die Walliser

Ein Blick auf die Walliser: Während Romaine Zenhäusern wegen Krankheit absagte, zeigte Jacob Kahoun eine richtig gute Leistung. Zuerst bezwang er den leicht besser klassierten Unterwalliser Luca Schena 3:6, 6:2, 6:3, in den Achtelfinals unterlag er dem späteren Gewinner Roshardt 3:6, 5:7. Yann Marti, der beste Walliser, kam nur bis in die Viertelfinals (siehe Haupttext). rlr



Die Sieger. Robin Roshardt (links) und Ksenia Kirillova.

FOTO ZVG

RAIFFEISEN OPEN ZERMATT

Internationales N1/N4-Turnier. Preisgeld: 34000 Franken (plus Hospitality). Herren (24). 1. Runde: Jacob Kahoun (Visp, WC, N2.29) s. Luca Schena (Monthey, WC, N2.25) 3:6, 6:2, 6:3. Mathieu Guenat (Sui, N2.16) s. Philipp Kahoun (Visp, WC, N3.41) 7:6, 6:3. – **Achtelfinals:** Robin Roshardt (Sui)/1 (N1.6) s. Kahoun 6:3, 7:5. Yann Marti/4 (Siders, N1.8) s. Loïc Perret (Cal, Q1, N4.83) 6:3, 5:7, 7:5. – **Viertelfinals:** Roshardt s. Dylan Sessagesimi (Sui)/7 (N2.13) 6:1, 5:7, 6:2. Laurent Recouderc (Fra)/2 (N1.7) s. Marc Steger (Sui)/5 (N1.10) 6:4, 6:3. Franck Pépé (Fra)/3 (N1.7) s. Guenat 6:4, 6:3. Tomas Cakl (Tch)/8 (N2.14) s. Marti 7:6, 6:7, 6:3. – **Halbfinals:** Roshardt s. Pépé 6:2, 6:0. Cakl s. Recouderc 6:4, 5:7, 6:4. – **Final:** Roshardt s. Cakl 3:3 wo.

Frauen (24). Viertelfinals: Ksenia Kirillova (Rus)/5 (N1.7) s. Tadeja Majeric (Slo)/1 (N1.5) 7:6, 6:4. Kristian Kucova (Siv)/2 (N1.5) s. Natasa Zoric (Ser)/6 (N1.8) 6:2, 4:6, 6:2. Sandra Martinovic (Bos)/8 (N1.9) s. Tina Schiechl (Ö)/4 (N1.6) 3:6, 6:3, 7:5. Cheyenne Ewijk (Ho, N1.10) s. Vanessa Henke (De)/7 (N1.8) 6:2, 6:2. – **Halbfinals:** Kirillova s. Martinovic 5:2 wo. Kucova s. Ewijk 6:4, 6:4. – **Final:** Kirillova s. Kucova 6:3, 6:4.